DOI: 10.14746/sh.2017.26.1.005

Sensus Historiae
ISSN 2082–0860
Vol. XXVI (2017/1)
s. 83-96

Józef Kożuchowski
Höheres Priesterseminar Elbląg

Die Grundlagen der Sicherheit der westlichen Zivilisation im Kontext der zeitgenössischen Gefährdungen der Kultur. Die Auffassung von Berthold Wald[1]

Im vorliegenden Artikel wird die Frage der Grundlagen der Sicherheit in unserem, d.h. dem westeuropäischen Kulturkreis behandelt. Aber dieses Problem wird nicht direkt angegangen, weil die Analyse prinzipiell einer Thematik gewidmet ist, die diese Grundlagen unmittelbar betrifft und deren Existenz bedingt, d.h. den fundamentalen geistigen Quellen Europas: der philosophischen Vernunft und dem Glauben. Die Rückbesinnung auf sie und das Streben nach ihrer Bewahrung entscheiden über die Identität der westlichen Zivilisation und bedingen damit die Sicherheit ihres Fortbestandes und ihres Überlebens. So verstanden, steht sie gegenwärtig leider unter einem großen Fragezeichen.

Wie im Titel angedeutet, will der Artikel mit dem Standpunkt des anerkannten zeitgenössischen deutschen Denkers Berthold Wald vertraut machen, der die Problematik der kulturellen Quellen und Haltungen Europas sowie der Gefahren für seine zivilisatorische Identität originell dargelegt hat. Diese Gefahren sind unmittelbar mit der von den Projektanten der Europäischen Union vorgeschlagenen neuen Vision Europas mit den darin *implicite* enthaltenen Philosophien des Konstruktivismus, Relativismus und Szientis-

[1] Berthold Wald (geb. 1952) gilt allgemein als der hervorragendste Schüler von Josef Pieper, einem der in der zeitgenössischen deutschen Kultur bekanntesten Philosophen und originellen Interpreten des Denkens des hl. Thomas von Aquin. Wald studierte Philosophie, Germanistik, Pädagogik und Katholische Theologie in Freiburg im Breisgau und in Münster. 1996 wurde er zum Visiting Professor an der Päpstlichen Lateranuniversität ernannt. Nach seiner Habilitation in Philosophie an der Universität in Münster im Jahre 2002 übernahm er den Lehrstuhl für Systematische Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Fakultät in Paderborn, den er bis heute leitet. Von 2009 bis 2011 bekleidete auch das Amt des Rektors der Theologischen Fakultät dieser Hochschule.

mus sowie der Ideologie des Säkularismus und Multikulturalismus verbunden[2]. Leider ist mit diesem Herangehen die Gefahr der Selbstzerstörung und Vernichtung der westlichen Zivilisation verbunden. Wald entwickelt seine Gedanken unter deutlicher Anknüpfung an die Ansichten herausragender zeitgenössischer deutscher Denker, die einen ähnlichen Standpunkt vertreten: Jürgen Habermas, Joseph Ratzinger und Josef Pieper. Dagegen äußert er sich kritisch über die Theorien von Johann Baptist Metz, der die Quellen Europas nicht integral fasst, weil er das Erbe der griechischen Philosophie davon ausschließt.

Der philosophische Hintergrund der neuen Vision Europas

Wald fragt zuerst danach, welche Philosophie in der politischen Orientierung der Projektanten der neuen Vision Europas zum Ausdruck gelangt. Denn in ihr kommen die oben erwähnten Ideen zu Wort, so dass der Kontakt mit der Wirklichkeit verlorengeht. Vor allem aber harmoniert und deckt sich die Botschaft dieser Orientierung mit der Strömung des Konstruktivismus und führt letztendlich zum Relativismus — betont der deutsche Denker[3]. Die Theorie des Konstruktivismus wurde von der Philosophie von Immanuel Kant initiiert, und in ihrem Licht hat der Mensch keinen Zugang zur Wirklichkeit, weil sie sich nach den Begriffen richtet.

Der Konstruktivismus

In Bezug auf den Konstruktivismus, der sowohl zur Wende in der amerikanischen als auch der kontinentalen Philosophie beitrug, stellte der amerikanische Denker Richard Rorty mit Nelson Goodman und Hilary Putnam fest, dass die Welt, so wie sie ist (das So-Sein der Welt) unabhängig von ihrer Beschreibung — nicht existiert[4].

Für diese Autoren ist Wittgensteins Modell des Verständnisses der Welt als Sprachspiel zu statisch und zu eng. Die Beschreibung menschlichen Wissens hängt Rorty zufolge nicht nur von Sprachspielen ab, sondern auch von den sozialen Konstrukten unserer Begriffe. Von Bedeutung für dieses sozial

[2] B. Wald, *Anamnetische Vernunft*, [in:] *Ambo — Europa eine Seele geb*en. *Jahrbuch der Hochschule Heiligenkreuz*, hrsg. von W. Buchmüller, H. B. Gerl-Falkovitz, Verlag Heiligenkreuz im Wienerwald 2016, S. 214.

[3] Ebd., S. 225-226.

[4] R. Rorty, *Wahrheit und Fortschritt*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000, S. 128.

konstruierte Wissen sind somit zwei Dinge: die Beschreibung der Welt sowie die Tatsachen selbst. Ein solcher Faktenkonstruktivismus lässt definitiv keinen Raum mehr für die Abhängigkeit der Beschreibung von der Wirklichkeit. Daher existiert kein Ding an sich. Nicht nur die Begriffe, sondern auch die sogenannten Tatsachen (unter anderem Berge, Tiere wie z.B. Giraffen, der Heliozentrismus, der Mann, die Frau, die Ehe sowie die Familie) sind soziale Konstrukte.

Im Gefolge dieser grundsätzlichen Wende auf dem Gebiet der theoretischen Einstellung des Menschen zur Welt sollte es — vom Gesichtspunkt dieser Philosophen — zu einer radikalen Modifizierung seiner praktischen Überzeugungen kommen. Ihrer Ansicht nach sollten wir alle, vor allem aber die politischen Verantwortungsträger, im Geiste dieser konstruktivistischen Philosophie alles tun, alle bisher unbemerkten Konstruktionen aufzudecken, d.h. diejenigen Bereiche, in denen konstitutive soziale Dinge noch als natürlich angesehen wurden. Dann würde sich zeigen, dass prinzipiell keinerlei ethische Normen existieren, die nicht geändert werden könnten. An dieser Stelle trifft sich der Konstruktivismus mit dem Naturalismus. Im Gegensatz zu den Konstruktivisten negieren die Naturalisten die Existenz von der Beschreibung unabhängiger Tatsachen nicht. Denn sie sind vor allem Physikalisten, die sich durch eine recht naive Vorstellung von wissenschaftlicher Objektivität auszeichnen. Sie stellen moralisch bedeutsame Tatsachen in Frage.

Der Relativismus und die Tendenz des Multikulturalismus

Der Naturalismus und der Konstruktivismus vertreten die gemeinsame Überzeugung, dass nicht die Wahrheit, sondern die Nützlichkeit darüber entscheidet, was die Menschen tun sollen. Eine derartige Einstellung zur Frage der Wahrheit ist besser unter der Bezeichnung „postmodernistischer Relativismus" bekannt — bemerkt Wald[5]. Ihre Attraktivität und Stärke im politischen Diskurs beruht vor allem darauf, dass alle Doktrinen als gleichwertig (gleich stark) betrachtet werden. Aber dadurch wird sie keineswegs neutral. Im Gegenteil, der Relativist ist bemüht, jede exklusive, sich für die Wahrheit aussprechende Einstellung zu eliminieren. Die relativistischen Konzeptionen vom gleichwertigen Stellenwert aller Theorien erscheinen vielen Menschen heute als sehr attraktiv, weil sie dem Schutz sogenannter Minderheiten zu dienen scheinen. Aber — anders als in der Bibel — ist die Wahrheit in dieser Doktrin nicht befreiend. Sie verursacht nämlich Angst bei denen, die anders denken. In

[5] B. Wald, *op. cit*., S. 226.

den USA begann man sich in der postkolonialen Epoche vom Relativismus abzuwenden. In Europa dagegen wird seine Akzeptanz infolge des zunehmenden Säkularismus und der Vertiefung der religiösen Vielfalt propagiert, während das Christentum hier gleichzeitig an Bedeutung verliert.

Das multikulturelle Europa sollte — mit Rortys Worten — eine „Kultur ohne eigenes Zentrum" sein — frei vom Einfluss des Christentums und von normativen Ansprüchen der Wirklichkeit und des menschlichen Verstandes. Aber — und davon ist Wald zu Recht überzeugt — wenn sich die Europäer nicht dazu bekennen, dass das Christentum zu den grundlegenden Fundamenten der westlichen Kultur gehört, und dem zustimmen, dass das heutige Europa seine Werte nicht mehr aus dem christlichen Erbe schöpfen sollte, dem im Übrigen der gleiche Rang an Bedeutung zugemessen werden müsse wie anderen kulturellen Traditionen auch, dann wäre das ein nicht wiedergutzumachender Verlust für die Bewohner des Alten Kontinents. Dies hätte ein Echo in Bezug auf die Sicherung der Identität Europas und ihrer Zukunft. Damit verbunden wäre eine Nichtbeachtung der grundlegenden Werte, die die Gestalt der europäischen Kultur bestimmen und die wir dem Christentum verdanken. Dazu gehören u.a. der Gedanke der transzendenten Würde der menschlichen Person, der Freiheit und der Menschenrechte.

Man könnte mit voller Gewissheit annehmen, dass falls der Islam die dominierende Ideologie in unserer Zivilisation wäre, das Antlitz der Kultur Westeuropas sich dann prinzipiell verändern würde. Dies veranschaulicht, was für eine große Gefahr für den Menschen die Ideologie des Multikulturalismus darstellt, d.h. die Gleichstellung aller Kulturen[6].

Auf die Frage, ob die von diesen Projektanten und Visionären vorgeschlagene Konzeption des neuen Europa mit Leben erfüllt werden sollte, gibt es nur eine Antwort: wir sollten uns nicht für ihre Verwirklichung aussprechen. Diese Vision strebt das Konstruieren einer neuen Realität an. Einerseits klingt in ihr die Sehnsucht nach Freiheit und Emanzipation der Vernunft an, der völlige Autonomie zuerkannt werden soll, wodurch sie jedoch zu einer innerlich mit ihrem Wesen im Widerspruch stehenden, weil irrationalen und destruktiven Kraft werden kann[7]. Andererseits jedoch schneidet sie uns vom

[6] Diese Ansicht Walds ist dem Autor des Artikels aus einem im März 2017 geführten persönlichen Gespräch mit dem deutschen Philosophen bekannt. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch der hl. Johannes Paul II. Vgl. Jan Paweł II, *Ecclesia in Europa*, Pallotinum, Poznań 2013, S. 110–111.

[7] B. Wald, *op. cit*., S. 227. Unterstrichen werden müssen auch die emanzipatorischen Tendenzen der autonomen Vernunft gegenüber der Religion. Aber die Religionen unterdrücken die Vernunft nicht; darüber hinaus scheinen sie ein Sinnreservoir zu bilden, aus dem die Vernunft mit großem Nutzen den Mut zum Denken schöpfen kann. Vgl. V. Valdier, *Nędza polityki i moc religii*, übers. von T. Żeleźnik, Instytut Wydawniczy PAX, Warszawa 2010, S. 106.

Licht der Wahrheit ab, ohne das wir nicht nur die Orientierung verlieren, sondern auch die Freude am Leben (Beispiele dafür gibt es z.B. im Schaffen von Franz Rosenzweig oder im tragischen Finale des Lebens von Heinrich von Kleist). In dem Werk Rosenzweigs, eines der wichtigsten Vertreter der Philosophie des Dialogs, mit dem Titel „Büchlein vom gesunden und kranken Menschenverstand" verstummt der im Geiste der Philosophie Kants behandelte Patient. Und der große, sehr sensible Dichter Kleist nahm sich das Leben, weil er (mit Kant) der Ansicht war, der Mensch sei in sich gefangen und habe keinen Zugang zur Wirklichkeit. Auf diesen Zugang kann jedoch nicht verzichtet werden, und wenn er unmöglich ist, dann lohnt es sich für den Menschen nicht mehr zu leben[8]. Ein Leben ohne Wahrheit und Sinn ist empfänglich für aller Arten von Pathologien und zerstörerischer Gewalt.

Die anamnetische Vernunft oder die Rückbesinnung auf die geistigen Quellen Europas

Den Titel seiner Betrachtungen über die Quellen Europas „Die anamnetische Vernunft" hat Wald von Jürgen Habermas und Johann Baptist Metz entlehnt. Im Grunde genommen verweist dieser Titel auf die kulturellen Wurzeln Europas, die wir nicht vergessen dürfen, weil sie weiterhin grundlegende Bedeutung für die Wahrung unserer Identität besitzen. Der auf Plato zurückgehende Begriff *anamnesis* bedeutet „Erinnerung" (Rückbesinnung). Im Kontext von Walds Analysen ist mit der anamnetischen Vernunft nicht der nach neuen Entdeckungen suchende wissenschaftliche Intellekt gemeint, sondern ein Geisteszustand, der sich die heute bedrohten Wurzeln der europäischen Kultur in Erinnerung ruft und an sie erinnert. Hinzugefügt werden muss, dass diese Vernunft, verstanden als geistiges Fundament Europas, nicht einfach als reiner Intellekt erscheint[9]. Denn er kann als lebendiges Bewusstsein der Quellen der europäischen Identität begriffen werden: von Jerusalem (Glaube) und Athen (griechische Philosophie). Wie Ratzinger zu Recht unterstreicht, besteht die Ambivalenz der Neuzeit darin, dass das Bewusstsein der Wurzeln und Fundamente der europäischen Zivilisation sichtlich verlorengegangen ist[10].

[8] R. Spaemann, *Gedanken zur Regensburger Vorlesung Papst Benedikts XVI.*, [in:] A. Glucksmann, W. Faroug, S. Nusseibeh, R. Spaemann, J. Weiler, *Gott, rette die Vernunft! Die Regensburger Vorlesung des Papstes in der philosophischen Diskussion*, Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2008, S. 155.

[9] B. Wald, *op. cit.*, S. 228.

[10] J. Ratzinger, *Europa — zobowiązujące dziedzictwo chrześcijan*, [in:] *Wykłady bawarskie z lat 1963–2004*, übers. von A. Czarnocki, Instytut Wydawniczy PAX, Warszawa 2005, S. 184–185.

Die so verstandene Vernunft bildete früher die Grundlage der europäischen Kultur und sollte dies auch in Zukunft bleiben, wenn Europa seine Seele bewahren und die Menschen miteinander verbinden soll, anstatt sie einander gegenüberzustellen und eine Einteilung in irgendwelche künstlich selbstfabrizierte alternative Realitäten vorzunehmen.

Diese Anamnese bildete für Plato das Fundament menschlicher Erkenntnis und des Sinns des Daseins. Denn wir erinnern uns an die in der religiösen Tradition präsenten großen mythischen Erzählungen von den Uranfängen der menschlichen Existenz, von der Entstehung der Welt aus der von jeglichem Neid freien Güte des Vaters. In ihnen erkennen wir auch die Botschaft von der prähistorischen Versuchung und Bestrafung des Menschen, vom unvermeidlichen Gericht, das jeden von uns nach dem Tod erwartet, sowie von der letztendlichen Trennung der Welten ewiger Verdammnis und ewiger Glückseligkeit. Bei Plato sind das alles wichtige Lebensinhalte für eine für die gesamte Wirklichkeit offene philosophische Erkenntnis. Ohne diesen Bezug zu der vom Glauben (durch den Glauben) angenommenen Wahrheit, ohne den von der Vernunft allein nicht erreichbaren Sinn des Ganzen, der dennoch rationalen Charakter und eine rationale Dimension besitzt, verliert das Philosophieren seine existentielle Bedeutsamkeit[11]. In diesem Zusammenhang wird auch die bedingungslose und schonungslose Diagnose von Karl Jaspers verständlich, der die verborgene Schwäche einer Philosophie beschreibt, die mit der Substanz der großen Tradition gebrochen hat: ihr Kennzeichen sei leider leeres Gerede geworden[12].

Habermas und Ratzinger *contra* Metz

Wald erinnert überzeugend an die geistigen Quellen der europäischen Identität, an die die Projektanten des heutigen Europa (die Politiker aus der Europäischen Union) nicht denken wollen, und verteidigt sie entschlossen.

Wenn die europäische Kultur des universalen Humanismus auf der anamnetischen Vernunft basiert (die Quellen Europas in Erinnerung behält), d.h. auf der philosophischen Vernunft und dem Glauben, dann stellt sich — wovon Wald zu Recht überzeugt ist — die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von Vernunft und Autorität des Glaubens. Im Kontext der Diskussion über die Bedeutung des Christentums für Europa und sein

[11] J. Pieper, *Was heißt Philosophieren? Vier Vorlesungen*, [in:] ders., *Werke in acht Bänden*, Bd. 3, *Schriften zum Philosophiebegriff*, hrsg. von B. Wald, Hamburg 1995, S. 59.

[12] Nach: J. Pieper, *Die mögliche Zukunft der Philosoph*ie, [in:] ders., *Werke*..., *op. cit*., S. 322.

Verhältnis zur philosophischen Vernunft wurde dieses Problem zum Gegenstand einer Kontroverse zwischen Metz und Habermas.

Der diesen Streit initiierende Faktor war — wie Wald bemerkt — die von Metz gegen die Ansicht Ratzingers formulierte These, dass das heutige Christentum das Erbe und der Überrest einer schwachen, „halbierten" Vernunft sei[13]. Es erscheine deshalb als schwach, weil es sich im Werk der Promulgation seiner universalen Botschaft auf die Philosophie der Griechen gestützt hat. Ratzinger zufolge ist es genau umgekehrt: die Vernunft erweist sich immer dann als schwach, wenn sie auf die Philosophie verzichtet. Deshalb können Theologie und Glaube die philosophische Vernunft nicht ausschließen. Als „verpflichtendes Erbe für die Christen" ist das Christentum — wie Ratzinger in seinem Vortrag „Europa" aufzeigt — eine durch Christus vermittelte Synthese des Glaubens Israels mit dem griechischen Geist. Aus dieser Synthese entsteht Europa in seiner grundlegenden Bedeutung, verstanden als das christliche Abendland, und auf sie beruft sich Europa immer wieder[14]. Metz dagegen vertritt die These, dass „der ursprüngliche gedankliche und geistige Vorschlag des Christentums aus Israel stammt"[15]. Seiner Ansicht nach muss eben dieser geistige Vorschlag, im Wesentlichen eine „Geschichtserinnerung Israels", von seiner durch den Universalismus des griechischen Geistes verursachten Verfremdung befreit werden. Metz verkündet damit eine (vom Gesichtspunkt der katholischen Tradition) theologisch falsche Theorie, weil er letztendlich die Philosophie verwirft. Er schlägt nämlich vor, sich mit nur einer Quelle der Kultur zu begnügen, und zwar mit dem Glauben. (Für ihn artikulieren die Botschaft der Bibel über die Zukunft der Welt und des Menschen sowie auch die ganze in ihr aufgezeigte Eschatologie die Grundlagen des Zusammenlebens der Menschen in ausreichendem Maße.) Aber dem zuwider, was er behauptet, kann man sich nicht auf das Erbe Jerusalems

[13] „Halbierte Vernunft" bedeutet für B. Wald, ähnlich wie für J. Ratzinger, auch eine solche Vernunft, die nur eine bestimmte Seite der Wirklichkeit erfasst. Sie beschränkt sich in ihrem Erkennen auf ein Gebiet, das nur mit den Methoden der empirischen Wissenschaften erforscht werden kann. Das aber ist nicht — wie der deutsche Philosoph zu Recht betont — die ganze Vernunft, weil diese fähig ist, die gesamte Wirklichkeit zu erkennen und das Wesen des Seins zu erforschen, d.h. unter anderem zu erkennen, wer der Mensch, die Person oder Gott ist. Im Bereich der inkompletten („halbierten") Vernunft fehlt die gesamte Sphäre der Werte sowie „dessen, was über uns ist". Der einzig bindende Maßstab für eine solche Vernunft ist dann, wie Ratzinger unterstreicht, „das, was unter ihm ist", d.h. was dem Kriterium des Experiments unterworfen werden kann: die mechanischen Kräfte der Natur. Vgl. J. Ratzinger, *op. cit*., S. 175–176.

[14] Ebd., S. 182.

[15] J. B. Metz, *Anamnetische Vernunft. Anmerkungen eines Theologen zur Krise der Geisteswissenschaften*, [in:] *Zwischenbetrachtungen im Prozess der Aufklärung (FS. für Jürgen Habermas)*, A. Honneth, Th. McCarthy, C. Offe (Hrsg.), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989, S. 734.

beschränken, auf den Glauben allein. Metz schließt die Vernunft aus und unterstreicht deshalb das Vorhandensein eines Gegensatzes zwischen der griechischen Philosophie und dem Glauben, der sich auf die Bibel gründet. Aber die Betonung eines solchen Gegensatzes ist ein Irrtum.

Gegen diese allzu vereinfachte Vision (Metz schlägt schließlich nur eine neue Variante der seit langem bekannten These von der Enthellenisierung vor) wendet sich auch Habermas. Seinen Standpunkt präsentiert dieser Denker aus Frankfurt in dem Werk „Israel oder Athen: Wem gehört die anamnetische Vernunft?"[16]. Die Bedeutsamkeit der Sicht von Habermas zeigt sich darin, dass er die von Metz kritisierte Spannung zwischen dem Erbe Jerusalems, d.h. dem Glauben, und dem Erbe Athens, d.h. der Vernunft, als historisch schöpferische und für das heutige Europa unerlässliche Kraft aufzeigt. Ohne diese Spannung wären nämlich wesentliche Elemente der europäischen Kultur und des Verfassungsrechts gar nicht entstanden[17]. Darin enthalten ist auch der Begriff der subjektiven Freiheit und die Forderung nach einem einheitlichen Recht für jeden Menschen in seiner Besonderheit und Andersartigkeit. Die Autonomie und die Selbstverpflichtung des Willens[18] (diktiert von moralischen Gründen) verbinden sich miteinander mit der Beziehung gegenseitiger Anerkennung. Nur die ständige Rückbesinnung auf das gemeinsame Erbe Jerusalems und Athens sowie ihre Symbiose ermöglichen in der Gesellschaft die Wahrung eines lebendigen Bewusstseins der auf dem Naturrecht basierenden Grundlagen der Moral des heutigen europäischen Rechtsstaates. Dieser Streit zwischen Metz und Habermas gehörte in gewissem Sinne noch in die Zeit vor dem berühmten Münchner Dialog von Habermas und Ratzinger. Das, was sich auf den heutigen Rechtsstaat bezieht, betrifft auch Europa. Diese beiden Organismen sind ohne das reiche griechisch-jüdische Erbe nicht lebensfähig. Europa, das sich von allen anderen Kulturen durch eine Synthese von Glauben und Vernunft unterscheidet, ist der Boden, auf dem die Ideen der Menschenwürde, der Gewissensfreiheit

[16] J. Habermas, *Izrael oder Athen. Wem gehört* die *anamnetische Vernunft? Johann Baptist Metz zur Einheit in der multikulturellen Vielfalt*, [in:] ders., *Vom sinnlichen Eindruck zum symbolischen Ausdruck. Philosophische Essays,* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am. Main 1997.

[17] B. Wald, *op. cit*., S. 229.

[18] Die Bezeichnung des Willens als sich selbstverpflichtende geistige Instanz ist eng verbunden mit dem Verständnis des Menschen als Person, d.h. als freies Subjekt, das zu souveränen Lösungen und Entscheidungen sowie zur Entfaltung zwischenmenschlicher Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Anerkennung fähig ist. Haberrmas zufolge wäre eine solche Sicht des Menschen nicht entstanden, wenn es das christliche Denken nicht gegeben hätte, weil wir außerhalb dessen Einflussbereich ein solches Verständnis unserer selbst nicht finden. Diesen Gedanken entfaltet Habermas, wie Wald bemerkt, in *Israel oder Athen. Wem gehört anamnetische Vernunft? Johann Baptist Metz zur Einheit in der multikulturellen Vielfalt*.

und der universalen Menschenrechte gewachsen sind. Nur in diesem Rahmen können diese Ideen bewahrt werden. Dagegen ist der Exklusivismus widersprüchlich zueinander orientierter Wahrheitsansprüche eine Gefahr für den Status der europäischen Rechtskultur. Dazu kommt es immer dann, wenn Glaube und Vernunft einander nicht nur nicht anerkennen, sondern sich im Gegenteil ausschließen. Die Vernunft respektiert dann die Ansprüche des Glaubens auf Wahrheit nicht, und umgekehrt will auch der Glaube, wie wir bei Metz sehen, ein derartiges Recht der Vernunft nicht anerkennen. Wegen der Sorge um Wahrung der Identität der Fundamente Europas kann weder dem Glauben noch der Vernunft eine so exklusive Bedeutung zuerkannt werden. Die Verschiedenheit dieser beiden Faktoren der westlichen Kultur generiert Spannungen in ihren gegenseitigen Beziehungen, bedingt aber gleichzeitig auch die Fülle ihrer Einheit, die allerdings immer wieder neu gesucht und konkretisiert werden muss[19].

Habermas und Ratzinger beharren auf der Überzeugung, dass die Wahrung dieses wechselseitigen Bezuges der universalen Vernunft und des christlichen Glaubens ein gemeinsames Bedürfnis und eine gemeinsame Aufgabe von politischer Philosophie und christlicher Theologie sein (und auch bleiben) muss. Der politische Wille, Europa eine Seele zu geben, ohne jedoch gleichzeitig vor einem Bruch mit seinem philosophisch-theologischen Fundament zurückzuschrecken, scheint in beträchtlichem Maße die Folge eines wissenschaftlich orientierten Fortschrittsglaubens zu sein. Aber dieser Glaube beruht auf der naiven Annahme, dass die anamnetische Vernunft erlaubt, durch eine szientistische Vernunft ersetzt zu werden — wie Wald zu Recht schlussfolgert[20].

Die Quellen der europäischen Kultur in der Perspektive des klassischen Denkens von J. Pieper

Die politischen Visionäre und Konstrukteure eines neuen Europa erkennen nicht, wie Wald feststellt, dass die anamnetische Vernunft keineswegs nur zur Vorgeschichte des Alten Kontinents gehört. Eine sinnvoll fundierte und geformte Identität Europas beruht auch heute auf der produktiven Spannung zwischen Vernunft und Glauben, christlicher Religion, Staat und Kirche. Eine Antwort auf die Frage, wo sich Europa heute befindet und wo sich Europa in der Zukunft befinden soll, kann nicht von Seiten der Entwick-

[19] J. Pieper, *Was heißt Christliches Abendland?*, [in:] ders., *Tradition als Herausforderung*, Kösel Verlag, München 1963, S. 46.

[20] B. Wald, *op. cit.*, S. 231.

lungslogik eines rationalen Systems (Wissenschaft, Technik, Wirtschaft) erwartet werden. Die „Seele" Europas (dank der Europa lebt und sich von anderen Kulturen unterscheidet), d.h. die spezifisch westeuropäischen Werte, erfasst Pieper treffend mit der Formulierung „theologisch gegründete Weltlichkeit"[21]. Im Gesamtkontext seiner Analysen zu diesem Thema betont dieser Denker aus Münster, dass für die westliche Kultur die innere Verbindung von Weltlichkeit und Religion charakteristisch ist: die weltliche Sphäre hat ihre Quelle und ihren Beginn in der Religion, und sie findet in ihr auch ihre affirmative und gestaltende Kraft[22]. Der Begriff der Weltlichkeit selbst betrifft alle natürlichen (geschaffenen) existierenden Dinge, die man sehen, hören, riechen, schmecken und berühren kann, und umfasst auch die leibliche Dimension des Menschen und seine Vernunftbegabung. Diese weltlichen Wesenheiten sind, im Einklang mit der Feststellung des hl. Thomas von Aquin, gut und verdienen affirmiert zu werden. Erstens, weil sie von Gott erschaffen wurden[23], und zweitens, weil sie in ihrer sakramentalen Verwirklichung zum Instrument und „Vehikel des Heils" werden. Die weltliche und natürliche Wirklichkeit besitzt ihr eigenes wahres Wesen (Seinscharakter) und die Fähigkeit zum autonomen Handeln und kann daher von irgendwelcher Verabsolutierung der religiösen Sphäre weder ignoriert noch getilgt werden. Die innere Verbindung von Weltlichkeit und Religion hat gleichzeitig explosiven Charakter. Aus diesem Grunde erfordert sie zweifellos besondere gedankliche und geistige Energie, damit diese beiden Elemente auf eine solche Weise miteinander verbunden und vereinigt sind und bleiben, damit keines von ihnen das andere übertönt oder zu seinem Verschwinden beiträgt. Die Weltlichkeit weist auf natürliche Weise eine Tendenz zur Loslösung vom Fundament der Theologie und Religion auf. Und auch die Religion versucht immer wieder, „unweltlich" zu werden, d.h. sich der irdischen Welt zu entfremden[24]. Die Wechselbeziehung von Glauben und Vernunft besitzt

[21] J. Pieper, *Was heißt Christliches Abendland…*, op. cit., S. 39.

[22] Ebd., S. 39. Jedoch muss hinzugefügt werden, dass Pieper seinen Standpunkt zu diesem Thema auf mehreren Seiten darlegt. Um seinen Gedanken gut zu verstehen, müssen wir seine gesamten Betrachtungen unter dem Titel „*Was heißt Christliches Abendland*" von Seite 36 bis 47 analysieren.

[23] Die Verabsolutierung des Glaubens wird in der protestantischen Lehre Martin Luthers unterstrichen. In ihrem Lichte besteht zwischen der menschlichen Natur und dem Glauben ein Abgrund. Die Sünde hat, dem Begründer der Reformation zufolge, alle Möglichkeiten des Guten in der Seele des Menschen total ruiniert. Deshalb kann sich der Glaube auf nichts anderes gründen als nur auf sich selbst, d.h. er muss selbst mit sich klarkommen. Vgl. *Breviarium Fidei*, bearb. von S. Glowa, I. Bieda, Księgarnia Św. Wojciecha, Poznań 1988, S. 312.

[24] Ebd., S. 40.

gleichzeitig den Charakter einer „kontrapunktischen Spannung"[25], weil dies zwei grundsätzlich verschiedene Stimmen (verschiedene Erkenntnisquellen) sind, die dennoch nicht im Widerspruch zueinander stehen. Diese Verschiedenheit generiert Spannungen. Aber gemeinsam komponieren sie *eine* Melodie, weil sie eine tiefe, komplementäre Einheit finden, die sie zu einem ihrer Natur entsprechenden und ihre gegenseitige Autonomie respektierenden Handeln befähigen. Die Vernunft (als eine besondere Erscheinungsform der Weltlichkeit) ist dem Menschen von Natur aus gegeben, während ihm der Glaube erst dann zuteil wird, wenn er ihn annehmen will. Es muss auch berücksichtigt werden, wie Pieper unterstreicht, dass die Verbindung der Weltlichkeit und damit auch der menschlichen Vernunft mit dem Glauben nicht ein für alle Mal hergestellt werden kann. In jeder Epoche muss sie aufs neue konkretisiert und verwirklicht werden. Das westeuropäische Proprium ist nicht einfach ein „fester Bestand" der Institutionen oder Errungenschaften, der in unveränderter Gestalt weitergegeben werden kann, sondern es muss ständig aufs neue entwickelt und umgesetzt werden[26].

Es lohnt, an einen weltlichen Bereich zu erinnern, zu dem eine bestimmte Art der institutionellen Sphäre des Lebens gehört und dessen Anfänge im mittelalterlichen Europa liegen. In dieser Zeit entstanden Vorbilder einer Weltordnung, die über den Kontinent hinausreichen und die Welt bis in die Gegenwart prägen. Dazu müssen unter anderem solche fundamentalen Integrationsfaktoren wie die Stadt, die Universität und das weltliche Recht gezählt werden. Das Prinzip der europäischen Kultur besteht, wie bereits aufgezeigt wurde, in der Bipolarität und fruchtbaren Spannung zwischen Vernunft und Glauben, zwischen Fortschritt und Tradition (das Phänomen der Entdeckung und Bewahrung). Der zeitgenössische Säkularismus und der Szientismus ignorieren dieses Prinzip und sind bemüht, es einseitig zu interpretieren.

Die Frage der Bedrohung der westeuropäischen Identität

Wie Wald hervorhebt, muss man der von den Unionspolitikern aus Brüssel vorgeschlagenen Idee eines neuen Europa skeptisch gegenübertreten[27]. Es stellt sich die Frage, warum der deutsche Denker diese These so formuliert hat. Alles deutet darauf hin, dass er sie vor allem deshalb kreiert hat, um die beunruhigende Frage nach einer Rettung der Identität der westeuropäi-

[25] J. Pieper, *Was heißt philosophieren*..., *op. cit*., S. 59.

[26] J. Pieper, *Was heißt Christliches Abendland*..., *op. cit*., S. 46.

[27] B. Wald, *op. cit*., S. 229.

schen Kultur zu akzentuieren. Ihre Zukunft steht unter einem Fragezeichen, weil in den Grundlagen dieser in philosophischer Dimension geschaffenen neuen Vision Europas kulturell so destruktive Tendenzen bemerkt werden wie z.B. den Konstruktivismus, Relativismus, Multikulturalismus oder Säkularismus. Die konstruktivistische Tendenz zeigt sich darin, dass die Politiker mit den definitiven Entscheidungen in Bezug auf die Konzeption Europas betraut werden. Vom philosophischen Gesichtspunkt deutet das auf eine Loslösung der Idee von der Wirklichkeit hin, weil die Urteile und Entscheidungen der Politiker dann nicht von der Wirklichkeit determiniert würden, sondern umgekehrt — ihre Konzeptionen würden diese Wirklichkeit bestimmen. Für den Relativismus existieren keinerlei objektive Vorbilder und es gibt keine Möglichkeit, zwischen wahr und falsch oder zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Dies steht im totalen Widerspruch zur Idee der klassischen Kultur, der die universalen Werte einer objektiven Wahrheit und des objektiv Guten zugrundeliegen.

Eine ernstliche Gefahr für die Identität der europäischen Kultur stellt der in den letzten Jahren zunehmende Multikulturalismus dar[28]. In soziologischer Beschreibung erscheint er anders als in politischer Perspektive. Als soziologisches Phänomen wurde der Multikulturalismus schon in der Antike wahrgenommen, und seit dem Mittelalter koexistieren in Europa — mehr oder weniger friedlich — Muslime, Juden und Christen. Gleichzeitig aber ist der Multikulturalismus eine Ideologie mit politischem Charakter, die die sogenannte neue Vision Europas mitgestaltet. Diese Ideologie zeichnet sich durch eine totale Beliebigkeit der Sicht auf die verschiedenen Kulturen aus, denn ihren Traditionen und deren Funktionieren auf unserem Kontinent gegenüber steht sie völlig gleichgültig gegenüber. Sie offenbart sich als eine Idee, die eine Überwindung der Hegemonie des Christentums anstrebt, dessen führende Rolle in der westeuropäischen Kultur sie eliminieren will und eine Gleichstellung aller kulturellen Traditionen anstrebt. Dieser Ideologie liegt die Annahme zugrunde, zwischen den Kulturen dürfe es keine Bedeutungsunterschiede geben — keine von ihnen darf den anderen Kulturen in Bezug auf die entscheidende Frage des menschlichen Selbstverständnisses irgendwie überlegen sein. Man kann die These formulieren, dass der Multikulturalismus mit seiner Annahme des Dogmas von der Ausgleichung aller Kulturen auf einer Illusion basiert. Dieses Grundprinzip des Multikulturalismus ist nicht wahr. Denn in der im Christentum verwurzelten Kultur wurde die Idee der Gleichheit, der Würde des Menschen und seiner Rechte geboren, die bis auf den heutigen Tag immer wieder betont und konsequent gepflegt wird.

[28] Ebd., S. 214.

Wald zufolge ist die Idee des Multikulturalismus jedoch ein fester Bestandteil der neuen Vision Europas. Diese Vision kann negativ beurteilt werden, als Verabschiedung vom Christentum, oder positiv verstanden als sich ankündigende Einnahme des Platzes des Christentums durch den Multikulturalismus. In diesem Zusammenhang erinnert Wald daran, dass unter dem Begriff Europa noch vor kurzem (zur Zeit Adenauers, Schumans und De Gasperis) immer „das christliche Abendland" verstanden wurde[29].

Hier sei hinzugefügt, dass der Multikulturalismus Wald zufolge nicht unmittelbar im Kontext des Problems der Aufnahme von Flüchtlingen definiert werden darf, weil nach deutschem Recht verfolgten Personen Rechtsschutz zusteht. Die Frage des Multikulturalismus stellt sich im Zusammenhang mit der Art und Weise ihrer Existenz innerhalb des Staates, in welchem sie auf Dauer leben wollen. Flüchtlinge haben das Recht, sich in dem betreffenden Staat anzusiedeln, gleichzeitig sind sie dann aber auch verpflichtet, dessen kulturelle Grundsätze zu respektieren und sich ihnen anzupassen. Nach Ansicht der Befürworter des Multikulturalismus betrifft ein solcher Imperativ die Ausländer nicht. Für völlig absurd erachtet Wald den Standpunkt der Politiker aus linken Parteien (SPD, Grüne), die Integration mit der Kultur des Landes, das sich die Flüchtlinge als neue Heimat gewählt haben, würde gegen die Menschenwürde und Rechte der Ausländer verstoßen.

Bedroht wird die Identität Europas auch durch den Szientismus, und zwar deshalb, weil diese Ideologie uns von unseren kulturellen Wurzeln abschneidet. Sie erachtet nur all das für wirklich und bemerkenswert, was von der Wissenschaft entdeckt wird, und schließt die für die menschliche Existenz so entscheidend wichtige Thematik des Glaubens und der Hoffnung aus ihrem Interessenbereich aus.

Gemäß der Überzeugung der Projektanten der neuen Vision Europas sollen die christlichen Werte nicht die Grundlage dafür bilden. Gott wird zwar nicht direkt abgelehnt, aber er wird der rein privaten, subjektiven Sphäre zugeordnet[30]. Das ist ein für den Säkularismus typischer Standpunkt. Eine solche Ideologie kann nur negativ beurteilt werden. Sie versucht, dem christlichen Glauben die Rolle zu nehmen, die er in der Vergangenheit in Europa gespielt hat, weil er keinerlei Einfluss auf die Menschen in ihrer Öffnung für das gemeinsame Leben ausüben kann. Konsequenterweise muss alles, was seinen Ursprung im Christentum hat, im öffentlichen Raum seine Bedeutung verlieren.

Aus dem Polnischen übersetzt von Herbert Ulrich (Lublin)

[29] Ebd., S. 214-215.

[30] J. Ratzinger, *op. cit.*, S. 176.

Józef Kożuchowski

Die Grundlagen der Sicherheit der westlichen Zivilisation im Kontext der zeitgenössischen Gefährdungen der Kultur. Die Auffassung von Berthold Wald

Zusammenfassung

Im vorliegenden Artikel wurde — in der Erfassung des hervorragenden zeitgenössischen deutschen Philosophen Berthold Wald — das Problem der Sicherung des Fortbestandes der ihren ursprünglichen Charakter bewahrenden westlichen Kultur beleuchtet. Aufgezeigt wurden die wichtigsten Gefährdungen, die zu ihrer Destruktion führen. Wald zufolge sind diese unmittelbar mit der sogenannten neuen Vision Europas verbunden, wie sie von ihren zeitgenössischen Konstrukteuren, den Politikern, kreiert wird. Diese Gefahren treten in Form *implicite* ausgedrückter philosophischer (Konstruktivismus, Relativismus) und ideologischer Vorschläge (Multikulturalismus, Säkularismus) in Erscheinung. Aber damit die Identität Europas nicht verlorengeht, ist auch — B. Walds richtiger Überzeugung zufolge — eine lebendige Rückbesinnung auf ihre geistigen Quellen (Vernunft und Glauben) notwendig, die die sogenannte anamnetische Vernunft symbolisiert. In dieser Hinsicht stimmen mit dem Paderborner Philosophen in ihrer Botschaft so anerkannte Denker wie Habermas, Pieper und Ratzinger überein. Metz allerdings, dem Wald kritisch gegenübertritt, akzeptiert nur eine grundlegende Quelle der westeuropäischen Kultur: Jerusalem, das den Glauben symbolisiert. Im Artikel wurde die ganzheitlich dargestellte Konzeption Piepers in den Analysen des deutschen Denkers eher allgemein aufgezeigt. Hervorgehoben und entfaltet wurde auch die von Wald nur umrissene Frage der Gefährdungen der Identität Europas.

Schlüsselbegriffe: Kultur, Philosophie, Glaube, Vision Europas, Sicherheit, Wald.